

**Peter Gansen (2010): *Metaphorisches Denken von Kindern. Theoretische und empirische Studien zu einer Pädagogischen Metaphorologie*, Würzburg: Ergon, 533 S.**

**Judith Visser, Bochum/Bonn (jvisser@uni-bonn.de)**

Die Studie von Peter Gansen zum metaphorischen Denken von Kindern ist interdisziplinär ausgerichtet und widmet sich einem Thema an der Schnittstelle verschiedenster Disziplinen; besonders zu nennen sind die Kognitive Linguistik, die Erziehungswissenschaft(en), die Pädagogische Anthropologie, die Grundschuldidaktik, die Entwicklungspsychologie und die Philosophie. Der Verf. erhebt den Anspruch, auf dem Wege theoretischer Überlegungen und Ausführungen sowie empirischer Analysen eine pädagogische Metaphorologie zu entwickeln.

Auch wenn die Arbeit für Vertreter aller involvierten Disziplinen eine bereichernde Lektüre darstellen könnte bzw. sollte, dürfte sich die Zielgruppe in erster Linie aus Erziehungswissenschaftlern zusammensetzen. Diese einleitende Bemerkung erscheint deshalb wichtig, weil eine Beurteilung der Studie davon abhängen könnte, ob sie aus der Perspektive bzw. ausgehend vom Kenntnisstand eines Erziehungswissenschaftlers oder beispielsweise eines kognitiven Linguisten formuliert wird. Ein Linguist wird viele seiner Erwartungen enttäuscht sehen und an manchen Stellen das Gefühl haben, Dinge erklärt zu bekommen, die seit Jahrzehnten als bekannt gelten dürften und die angesichts des Umfangs des Buches keine derart ausführliche Darlegung erfordert hätten. Für den Erziehungswissenschaftler als Leser mag dies in geringerem Maße gelten.

Die Studie umfasst – von Einleitung und Fazit abgesehen – fünf Kapitel, die in zwei große Teile zu untergliedern sind: Der erste Teil mit dem Titel „Interdisziplinäre Zugänge zur Metaphernforschung“ (Kap. 1-3) rezipiert die Theorie, auf der die Untersuchung aufbaut. Dabei handelt es sich explizit um eine „Rezeption der interdisziplinären Metaphernforschung **für die Erziehungswissenschaft** [eigene Hervorh., J.V.]“ (S. 21). Teil zwei („Theoretische Grundlegung und empirische Studien zu einer erziehungswissenschaftlichen Metaphernforschung“, Kap. 4 und 5), widmet sich der Darstellung einer

eigenen Theorie zur Bedeutsamkeit metaphorischen Denkens in der Entwicklung und Bildung von Kindern. Die Ausrichtung der Analyse ist ausdrücklich als „explorativ“ gekennzeichnet; es geht demnach um das Aufzeigen von Problemgebieten, um erste Einsichten in Fragestellungen und um die Vorbereitung weitergehender Studien. Angesichts der Tatsache, dass diese Kennzeichnung den Ausführungen mehr als gerecht wird – es werden wesentlich mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet – wäre die Erwähnung des Adjektivs *explorativ* im Titel des Buches empfehlenswert gewesen und hätte bestimmte Leseerwartungen im Vorfeld gar nicht erst aufkommen lassen.

Gansen hat sich, wie er besonders prägnant im Fazitkapitel formuliert, die Erforschung der Bedeutung metaphorischen Denkens im Kindesalter zum Ziel gesetzt. Es handle sich dabei um einen Forschungsbereich, der völlig neu zu erschließen sei: „Es gibt in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft – anders als in anderen Fachdisziplinen – kein theoretisch und empirisch ausgearbeitetes Forschungsfeld, an welches das vorliegende Forschungsprojekt anschließen könnte. Die wenigen vorhandenen metaphorologischen Ansätze sind überwiegend nicht auf dem aktuellen Diskussionsstand der interdisziplinären Metaphernforschung“ (S. 20). Es geht ihm also um die „Erschließung eines neuen Forschungsfeldes im Schnittpunkt von erziehungswissenschaftlicher Kindheitsforschung und Metaphernforschung“ (S. 485).

Der Studie legt Gansen eine Reihe von Leitfragen zugrunde, die vereinfacht formuliert erstens darauf hinzielen, allgemein zu klären, was Metaphern sind und welche Bedeutung sie für unser Denken und Sprechen haben, zweitens, welche Fähigkeiten die Kinder im Umgang mit Metaphern zeigen und drittens, welche Rolle metaphorischem Denken in Bildungsprozessen zukommt (S. 20).

In Kap. 1 erarbeitet Gansen Grundlagen der Metapherntheorie unter einem sprachphilosophischen Zugang. Die Kriterien, die er bei der Reduktion des immensen Datenmaterials, das rezipiert wurde, anwendet, sind ‘Interdisziplinarität des Ansatzes’ und ‘Einschlägigkeit der Theorie’ – wonach sich die Einschlägigkeit einer Theorie bemisst, bleibt allerdings unklar. Er erhebt den Anspruch, die Grundlagen der Entwicklung der ausgewählten Theorien darzustellen und systematisch aufzuarbeiten. Gerade die Systematik lässt aber zu wünschen übrig, wie die recht disparaten Titel der Unterkapitel (1.0

Einführung, 1.1 Die klassische Definition: Substitution und Vergleich, 1.2 Zur Metaphernphilosophie in der Neuzeit, 1.3 Die Interaktionstheorie der Metapher, 1.4 Die Rationalität der Metapher, 1.5 Exkurs und Beispiel: Metaphern in der Fachsprache, 1.6 Kristallisationspunkte der Metapherntheorie, 1.7 Lexikalische Ansätze: Typologie und Wörterbuch, 1.8 Metaphorisches Denken: 15 Arbeitsthesen zur Metapherntheorie) andeuten. Systematik und Synthese scheint der Verf. bisweilen kritisch gegenüberzustehen: In Kap. 1.7, in dem unter der genannten Überschrift die Metapher-typologie von Eckard Rolf (2005) abgehandelt wird, kritisiert Gansen den vom genannten Autor vorgenommenen Versuch einer Systematik von Metapherntheorien. Dabei gilt die Kritik zwar auch der Klassifizierung an sich, besonders aber der Tatsache, dass überhaupt eine Systematisierung versucht wird, die ihm bei so zahlreichen und verschiedenartigen Forschungsansätzen zur Metapher als ‘unlösbare Aufgabe’ erscheint. (S. 79).

Die 15 Thesen zur Metapherntheorie, mit denen Kap. 1 abgeschlossen wird, betonen u.a. die mangelnde Eignung der Substitutions- und Vergleichstheorie für das Forschungsvorhaben – eine Erkenntnis, die im Ergebniskapitel noch einmal ausdrücklich betont wird und die für jemanden, der mit Metaphernforschung auch nur ansatzweise vertraut ist, keiner derart umfassenden Herleitung bedarf –, die Kontextgebundenheit der Metapher, ihre Bedeutung in Wissenschafts- und Alltagssprache, ihre katachretische Funktion, ihr ästhetisches Potential, ihre epistemologische Bedeutung usw. Die genannten Punkte stellen eine Zusammenfassung des bisher Ausgeführten dar und hätten von einer stringenteren Anordnung (bspw. hätten die Funktionen der Metapher zusammengefasst werden können) profitiert.

Kap. 2 widmet sich dem kognitionswissenschaftlichen Zugang zu Metaphern, den Gansen für sein Forschungsprojekt als besonders „anschlussfähig“ (S. 488) bewertet, ein Adjektiv, auf das er so oder in substantivierter Form im Rahmen seiner umfangreichen Ausführungen gerne und oft zurückgreift. Die Rezeption der Theorie hat das Ziel, dem Leser das Prinzip des Denkens in Metaphern näher zu bringen und dessen Relevanz für die Erziehungswissenschaft herauszuarbeiten. Zentraler Punkt der Erläuterungen ist die Kognitive Metapherntheorie nach Lakoff/Johnson, die für den Verf. den „Alltags- und Lebensweltbezug ermöglicht“ (S. 487). Im Laufe der umfangreichen, wiederum wenig stringent gegliederten Erläuterungen wird

herausgearbeitet, dass unser Alltagsleben von Metaphern durchdrungen ist, eine Erkenntnis, die für den Erziehungswissenschaftler und Didaktiker neu sein mag. Befremdend weil selbstverständlich wirkt die Bemerkung, durch Kap. 2 habe der „Wissenshorizont des ersten Kapitels zur erkenntnistheoretischen Bedeutung der Metaphern [...] deutlich überschritten“ werden können (S. 487). Ohne wie schon in Kap. 1 wiederum die Überschriften der Unterkapitel aufzulisten, um die Mängel in der Mikrostruktur zu belegen, sei darauf hingewiesen, dass der Verf. sich von alltagssprachlichen Konzepten über Exkurse zur Metaphorizität und Wörtlichkeit, dem Fokussierungseffekt, Metapherntypen, Redewendungen und Kognitiven Modellen zu einer Zusammenfassung und kritischen Rezeption der Forschung hangelt, bevor in 2.8 dann noch einmal Funktionen und Leistungen der Metapher zusammengefasst werden. Kap. 2.9 ist dann dem „Anschluss“ und „weiteren Fragen“ gewidmet. Fragen und Forschungsdesiderata sind überhaupt dasjenige, was die gesamte („explorative“) Studie charakterisiert.

Kap. 3 zielt auf die Aufarbeitung der erziehungswissenschaftlichen Metaphernforschung. Dabei soll wiederum nach „Anschlüssen“ (S. 21) für die eigene Theoriebildung gesucht werden. Die Aufarbeitung des Forschungsstands macht deutlich, dass erziehungswissenschaftliche Studien zur Metapher vielfach sehr traditionell ausgerichtet sind und gerade die Erkenntnisse der Kognitiven Metaphertheorie viel zu sehr vernachlässigen. Angesichts dieses Befundes wird bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, wieso die mangelnde Eignung der Substitutionstheorie für metaphorologische erziehungswissenschaftliche Studien derart betont wird. Die Ausführungen lassen erkennen, dass der Metapher eine bedeutende Rolle beim Lernprozess zukommt bzw. zukommen kann.

In Kap. 4 („Pädagogische Metaphorologie – Anthropologische Studien zur Bedeutung und Entwicklung metaphorischen Denkens im Kindesalter“) geht Gansen zur *„erziehungswissenschaftlich tragfähige[n] Theorieentwicklung“* (S. 489, kursiv i. Orig.) über. Dabei betont er die Notwendigkeit eines anthropologischen Zugangs, d.h. es geht ihm primär um die Frage, welche Relevanz Metaphern für den Menschen und insbesondere für Kinder haben. Auf der Basis der interdisziplinären Rezeption entsprechender Fachliteratur erarbeitet der Verf. vier Perspektiven, die den Rahmen der entwickelten pädagogischen Metaphorologie bilden: „Korporalität und Sprache“ (Kap. 4.2),

„Subjektivität und Erinnerung“ (Kap. 4.3), „Sozialität und Entwicklung“ (Kap. 4.4) und „Kulturalität und Weltaneignung“ (Kap. 4.5). Den vier rahmengebenden Perspektiven werden insgesamt zwanzig sehr lange Thesen zugeordnet, die den jeweiligen Unterkapiteln vorangestellt sind. Die Ausführungen sind anregend, wenn auch häufig redundant, und wecken Erwartungen für die empirischen Studien. Der Verf. kommt zu dem Ergebnis, dass die metaphorischen Konzepte von Kindern sowohl durch ihr sprachliches Umfeld als auch durch die (narrative) Kultur, in der sie aufwachsen, geprägt werden und dass die Ausbildung dieser metaphorischen Konzepte ein Prozess ist, der im Gegensatz zu gängigen Annahmen aus der entwicklungspsychologischen Metaphernforschung kontinuierlich die Entwicklung eines Kindes beeinflusst. Dabei wird betont und im empirischen Teil auch belegt, dass so genannte ‚Vorstellungsbilder‘ bedeutsam für die biographische Selbstreflexion und Identitätsentwicklung sind. Metaphern werden als Instrumente der kindlichen Weltaneignung identifiziert, die eine wichtige Rolle für den Enkulturationsprozess spielen. Für empirische Studien reizvoll erscheint besonders die Frage, welche Rolle das mimetische Lernen im Umgang mit sprachlichen Bildern spielt.

In Kap. 5 folgen schließlich die auf sechs bezifferten empirischen Studien. Diese beruhen nur zum Teil auf eigenständigen Erhebungen; einige der Daten wurden auch schon in einer früheren Arbeit des Verf. verwendet. Weitere, nicht selbst von Gansen zusammengestellte Quellen wurden von ihm für die metaphorische Analyse erschlossen.

Der Verf. beginnt mit einer ausführlichen Diskussion möglicher methodischer Verfahren der Datenerhebung und begründet sein qualitatives Vorgehen. Das erste Korpus (Gansen spricht von „der Korpus“, z.B. S. 431) setzt sich aus Interviewausschnitten zusammen, bei denen es sich um unveröffentlichte Materialien aus einer vorangehenden Arbeit des Autors (2004) handelt. Bei den Interviews wird untersucht, in welchem Umfang Kinder im Grundschulalter in der Lage sind, metaphorische Redewendungen und Ausdrücke des Typs *Ich sehe gleich rot*, *Grünschnabel* oder *im Dunkeln lassen* zu verstehen. Die ausgewählten Daten werden vom Verf. analysiert mit dem Ziel, einen „Eindruck vom kindlichen Verstehen metaphorischer Redewendungen“ (S. 491) zu vermitteln. Angesichts der großen Aufmerksamkeit, die dem Thema *Metaphern und Mimesis* in Kap. 4 zugestanden wurde, wird gerade dieser

Aspekt hier und auch in den nachfolgenden Analysen zu wenig kommentiert, auch wenn es gelingt, einen Einblick in das Verständnis zu geben, das Kinder Redewendungen entgegenbringen.

Das zweite Korpus besteht ebenfalls aus vom Verf. selbst erhobenem Material: Die Daten, bei denen es sich um transkribierte Gesprächsmitschnitte handelt, wurden im Rahmen einer von Gansen angebotenen Philosophie-AG an einer Grundschule gesammelt. Worum es sich bei der so genannten 'Kinderphilosophie' handelt, die er als 'Kernstück' (S. 314) der vorliegenden empirischen Studien einstuft, wird in Kap. 5.1.3.3 erläutert. Die Erhebung und Auswertung der Daten hat in metaphorologischer Hinsicht das Ziel, die Enkulturations- und Habitualisierungsprozesse bei Kindern besser zu verstehen. Hauptkenntnis der Analyse ist, dass Metaphern (auch) für Kinder eine erkenntnistheoretische Funktion haben und dass die Auseinandersetzung mit komplexen Sachverhalten den Rückgriff auf 'Vorstellungsbilder' notwendig macht. Unbeantwortet bleibt die Frage, welche Konzepte und Metaphern besonders bedeutsam für Kinder sein könnten.

Angesichts der sehr linearen und wenig synthetisierenden Auswertung der Daten ist nur bedingt nachvollziehbar, dass der Verf. im Fazitkapitel resümiert, er habe „im Verlaufe der empirischen Studien an einer Reihe von empirischen Beispielen die Bedeutung der metaphorischen Konzeptualisierung des Wissens belegen und damit eine 'Brückenfunktion' der Metaphern beim Lernen bestätigen“ können (S. 493).

Während die Arbeit mit den Materialien aus der Philosophie-AG im Wesentlichen der Bedeutung der Metapher für die 'Sachbegegnung' (Kap. 5.1.3.5) nachgeht, hier also ihre Rolle beim Umgang mit neuem Wissen im Vordergrund steht, zielen die weiteren noch vorzustellenden Korpora auf die Felder 'Literalität' und 'Ästhetische Bildung'. 'Literalität' wird durch den Umgang mit Gedichten und so genannten Reizwortgeschichten untersucht, im Zusammenhang mit der ästhetischen Bildung konzentriert sich Gansen v.a. auf Bilder und ihre Rolle in den Medien.

Der Umgang mit Gedichten wird zum einen mittels Gedichtinterpretationen untersucht, bei der eine Sammlung von Ute Andresen (21999) als Datenbasis dient. Die dokumentierten Interpretationen der Kinder zeigen unterschiedliche, aber insgesamt überraschend gut ausgebildete Fähigkeiten im Umgang mit Metaphern. Man hätte sich als Leser gewünscht, dass Gansen die

ermittelten Konzepte (z.B. „LEBEN IST ALLTAGSBEWÄLTIGUNG, GEDICHTLESEN IST BEGEGNUNG MIT FREMDHEIT/GENAUE WAHRNEHMUNG o. ERKENNTNIS DES ANDEREN, WORTE HABEN GEWICHT/KRAFT/‘EIGENLEBEN‘, GEDICHTE HABEN WIRKUNG, GEDICHTE SIND HALT/SEELENAHRUNG/MEDIZIN, DIE SEELE/GEFÜHLE HABEN GEWICHT“, S. 394) bei dieser und anderen Auswertungen schärfer voneinander abgrenzt und Bezüge zur Forschung z.B. im Bereich Gefühls-, Nahrungsmittel- oder Krankheitsmetaphorik aufzeigt.

Bei Reizwortgeschichten handelt es sich um Schreibanlässe, bei denen die Schülerinnen und Schüler auf der Basis einiger vorgelegter Wörter frei eine Geschichte formulieren sollen. Das Material entstammt einer Untersuchung von Vogt (2000) an der Universität Gießen<sup>1</sup>, die Reizwörter waren *bewegen*, *bunt*, *Stern*, *Geräusch* und *Birne*. Zweifellos geben narrative Produktionen dieser Art Einblick in den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Metaphern – die Studie umfasste insgesamt 349 Schülerinnen und Schüler zwischen 7 und 19 Jahren – die Aussagekraft der Ergebnisse muss aber vor dem Hintergrund der Tatsache beurteilt werden, dass die vorgegebenen Lexeme aus sehr unterschiedlichen semantischen Feldern stammen.

Die Untersuchung von Metaphern in Zukunftsaufsätzen basiert auf einer Studie des Siegener Zentrums für Kindheits-, Jugend- und Biographieforschung (Zinnecker/Behnke/Maschke/Stecker 2002), bei der in NRW 8000 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren um einen Aufsatz zum Thema „Wie stelle ich mir meine persönliche Zukunft vor? Meine Wünsche, Hoffnungen, meine Sorgen und Ängste.“ (S. 445) gebeten werden. Die exemplarisch vorgenommenen Auswertungen einiger Beispiele belegen die in Kap. 4 behauptete biographische Bedeutung von Metaphern und legen außerdem offen, dass die kulturelle Umwelt zu einer gewissen Einheitlichkeit im Gebrauch von sprachlichen Bildern führt – um welche es sich dabei handelt, wird allerdings nicht deutlich aufgezeigt.

Schließlich wird auf der Basis einer schreibdidaktischen Arbeit von Ritter (2008), bei der Grundschulkinder ausgehend von einer Textvorlage selbst Gedichte geschrieben haben, herausgearbeitet, dass Kinder grundsätzlich gut in der Lage zu sein scheinen, sich in die metaphorische Sprache einer

---

<sup>1</sup> Es scheint sich dabei um unveröffentlichtes Material zu handeln; im Literaturverzeichnis fehlt die Angabe.

literarischen Vorlage hereinzudenken, dass sie in ihrem Schreibprozess an die durch den Ausgangstext vorgegebenen Bildfelder anschließen, sich aber auch kreativ neue erschließen.

Die Auseinandersetzung mit Bildern in Medien begründet Gansen damit, dass Medienerfahrungen in der heutigen Zeit für Kinder einen großen Stellenwert einnehmen, weil sie vor allem in den Medien mit Metaphern konfrontiert werden. Er plädiert dafür, Medienkonsum nicht zu stigmatisieren, sondern didaktisch einzubinden. Die von ihm kommentierten Materialien sind heterogen, es handelt sich um ein gemaltes Bild, das interpretiert werden soll, (nicht sehr aussagekräftige) Werbeplakate, in denen mit Metaphern gespielt wird, Fotos von „pädagogischen ‘Arbeiten an der Metapher‘“ (S. 472f.), bei denen Grundschul Kinder szenisch metaphorische Redewendungen nachstellen sowie Zeichnungen, in denen metaphorische Ausdrücke visualisiert werden.

Die skizzierten Arbeiten zum Thema *Metaphern und ästhetische Bildung* belegen einmal mehr, dass es Gansen vor allem darum geht, sehr vielfältige Ansätze zur Untersuchung von kindlicher Metaphernverwendung und zur Arbeit mit Metaphern im (Grundschul-)Unterricht aufzuzeigen. Es gelingt ihm, dem Leser Forschungsdesiderata und Denkansätze aufzuzeigen und die Bedeutung von Metaphern für die kindliche Wissensaneignung, Verständigung und Enkulturation herauszuarbeiten. Insofern ist das Bild, mit dem der Verf. das Fazitkapitel schließt, und das er einem seiner Korpora entnommen hat, zutreffend: Er stellt in Anlehnung an ein Mädchen, das dieses Bild in einem einen Teil der Untersuchung darstellenden Text geprägt hat, wissenschaftliches Arbeiten als „dynamisches und ständig wachsendes Puzzlespiel“ dar (S. 497). Dabei erhebt er den Anspruch, in seiner Arbeit „grundlegende Textbausteine gelegt“ (ibid.) zu haben, zu denen es in Zukunft „weitere Elemente zu finden“ gelte, „um so das Bild zu komplettieren“ (ibid.). Auch wenn Gansen also seiner Zielsetzung in gewisser Weise gerecht wird, hätten weniger ausschweifende, stärker synthetisierende, einfacher formulierte Ausführungen das Erreichen dieses Ziels durchaus begünstigt. Auch die Zitate, die er den meisten Kapiteln voranstellt, tragen selten zum Erkenntnisgewinn bei.

Sehr zu kritisieren ist die mangelnde Sorgfalt bei der Erstellung des Manuskripts. Wenn man darüber hinwegsieht, dass der Autor exzessiv

Gebrauch von Gedankenstrichen macht, sich offenbar auf die automatische Silbentrennung des Textverarbeitungsprogramms verlassen hat (z.B. „Kognitiven“, S. 141, Fußnote 121, ) und vielfach Leerzeichen nach Satzzeichen, Abkürzungen oder zwischen zwei Wörtern weglässt, enthalten die 497 Seiten Text (ohne Berücksichtigung des Literaturverzeichnisses) weit über 400 Tipp-, Zeichensetzungs- und Sprachfehler. Aus den Transkriptionen wurden dabei nur die absolut offensichtlichen Fehler mitgezählt – es ist zu befürchten, dass ein Abgleich mit den Aufnahmen weit mehr Fehler aufzeigen würde. Es fehlt immer mal wieder ein Wort im Satz (z.B. Verben, Reflexivpronomina, Präpositionen; „Von diesem kulturphilosophischen Hintergrund leitet Calvert ein ‘symbolisches Philosophieparadigma’, mit dem zugleich die Fähigkeit von Kindern begründet wird, im Grundschulalter zu philosophieren“, S. 162), mehrfach wird das Genitiv-s weggelassen (z.B. „die Entwicklung metaphorischen Denkens und **Sprechen**“, S. 490), es sind unzählige Kongruenzfehler zu belegen (Subjekt steht im Plural, Verb im Singular oder umgekehrt; Adjektiv wird in Kasus und/oder Numerus nicht an das Nomen angeglichen etc.; cf. z.B. „sich die metaphorische Bedeutung anspruchsvoller **poetische** Texte zu erschließen“, S. 494; „Im Vorschulalter **entwickeln** und **differenzieren** sich beim Kind das psychologische Verstehen seiner selbst und anderer“, S. 218f.; „ein **untersetzbare** und innovatives Mittel“, S. 124, Fußnote 98), Teile des Satzes werden bisweilen wiederholt („im Hinblick auf diese diese Kettenmetaphorik“, S. 142, Fußnote 126), auch die Aussage aus Fußnote 129 (S. 144) greift diejenige aus Fußnote 121 (S. 141) unverändert wieder auf. Autorennamen werden nicht immer korrekt wiedergegeben: Aus Katthage wird **Kattahge** (S. 497), aus Johnson **Johson** (S. 487) aus Lakoff **Kakoff** (S. 220, Fußnote 50) und aus Wagenschein **Wagscheinschein** (S. 399). Die Neuwortbildung *Arbeitung* (S. 476) oder Graphien wie ABENDTEUER (S. 225; Fußnote 55) tragen zur Erheiterung des Lesers bei. Es hat also offenbar keine abschließende Korrektur des Textes stattgefunden. Von einem Autor, der möchte, dass sein Werk in Gänze gelesen wird, sollte man erwarten dürfen, dass auch er sich diese Mühe macht, bevor er das Manuskript an den Verlag schickt.

Formal muss die Bewertung der vorliegenden Studie also eindeutig negativ ausfallen. In Bezug auf den Inhalt ist das Resümee gespalten. Je nach den Erwartungen, mit denen man sich dem Buch nähert, wird man fündig oder enttäuscht. Derjenige Leser, der auf der Suche nach einem systematischen

Überblick, nach klar erarbeiteten Konzepten, nach einer konzisen und 'anschlussfähigen' Darstellung des Forschungsstandes sucht, wird dies nicht finden. Derjenige dagegen, der auf der Suche ist nach Anregungen, Ansätzen und Methoden für die Erforschung kindlichen Metaphernverständnisses, wird viel davon in diesem Buch entdecken, er wird allerdings Zeit dazu brauchen, es zu lesen.

## Literatur

- Andresen, Ute (2019): *Versteh mich nicht so schnell. Gedichte lesen mit Kindern*, Weinheim/Basel.
- Gansen, Peter (2004): *Figurative Sprache bei Grundschulkindern. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Metaphernkompetenz*, unveröffentlichte Diplomarbeit, Justus-Liebig-Universität Gießen.
- Ritter, Michael (2008): „Dazu will ich etwas schreiben! Didaktische Überlegungen zu freien und kreativen Schreibprozessen“, in: *Grundschule aktuell. Zeitschrift des Grundschulverbandes IV*, 8-11.
- Rolf, Eckard (2005): *Metapherntheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie*, Berlin.
- Zinnecker, Jürgen/Behnke, Imbke/Masche, Sabine/Stecher, Ludwig (2002): *null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild*, Opladen.